№ 73. Dienstag, am 18. Juni 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Volks- und Lieblingslieder der Britten.

Verdeutscht von W. Cornelius.

7) Frühlingslied der Alpenhirten.

Seid fröhlich! der Winter sein Bündel schon macht,
Singt! jauchzet! der Lenz aus dem Schnee uns schon lacht.

Hinaus mit den Heerden! die Almen sind grün,
Rings Hügel und Thäler erglänzen und blühn.

Schau dort auf die Matte, wie funkelt der Thau,
Wie wiegt sich das Laub, und wie farbig die Au!

Schau! weint nicht vor Freude das Moos und das Gras?
Als würde ihr Blick auch vor Rührung so naß?!

Die Lerche dort drüben die Richtung uns zeigt,
Den Schöpfer lobpreisend gen Himmel sie steigt.

Wie summen die Bienen, wie's Lämmervolk springt!
Sie ahnen die Lust, die der Lenz ihnen bringt.

Die Welt rings erjauchzet! der Bach und der Quell,
Sie rauschen vom Hügel, so silbern und hell!

Und donnernd die Ströme mit Macht sich befrein,
Und, Menschen, Ihr wolltet dann Sklaven noch sein?

Auf! preiset den Höchsten, dem Herren lobsingt,
Der Frühling und Freiheit dem Vaterland bringt.

IHN preiset, IHM danket, der, gnädig und groß,
Uns ewiglich trägt als ein Vater im Schooß.

---

8) Häuslich Glück.

In tiefem Thal ein Hüttchen stand,
Das oft der Wandrer Zuflucht ward;
Im Hüttchen sich so glücklich fand
Marie mit ihrem Eduard.
Für sie die Gletscher er erklimmt
Und raubt der Gems' das Leben,
Für sie er keine Rücksicht nimmt,
Ob Schrecken ihn umgeben.
Wenn Nacht dann naht,
Sucht er den Pfad
Zum trauten Weib' zurücke,
Das ängstlich wacht; —
Und jede Nacht
Im Hüttchen klang
Ein Lobgesang
Dem häuslich-stillen Glücke.

Doch ach! zu bald in Traurigkeit
Ihr häuslich Glück verwandelt ward!
Die Ehr' den Schweizer ruft zum Streit,
Vom Weibe reißt sich Eduard.
Kühn stürzt er auf St. Gotthards Höh'n
Sich in des Feindes Schaaren,
Doch, — Tausend gegen Hundert stehn,
Er fällt für seine Laren.
Die Nacht nun naht,
Es harrt am Pfad

Sein Weib mit nassem Blicke.
In Angst sie wacht,
Bis man ihn bracht';
Und dann erklang
Vom Thurm so bang:
Gut' Nacht dem stillen Glücke!

Zwei Kirchengängerinnen.
(Fortsetzung.)

Kernau war empört über dieses Benehmen. Als sich Bertha aber wandte, erblickte er ihr Gesicht, in welchem die Wehmuth die Rosen der Jugend nur zarter gefärbt, nicht gebleicht hatte. Das blaue Auge des Mädchens war thränenfeucht, um ihre Lippen bebte der Schmerz und schien eine volle Rose auseinanderzubrechen, um das Weiß der Zähne darunter zu zeigen. Auf ihrer hohen, hellen Stirn aber thronte der Stolz des reinen Selbstbewußtseins, zu den Wesen zu gehören, die Gott nach seinem Ebenbilde schuf, und dieses Ebenbild weniger entweiht zu haben, als jene Dummköpfe, die sich einbilden, minder aus Staub und Erde zu sein, denn ihre Menschenbrüder, weil sie so wenig die Nichtigkeit unseres ganzen irdischen Seins erkannt haben, daß sie sich noch so lächerlich machen können, sich auf Geburt, Reichthum und sonstige angeborene oder zufällig erworbene Vorzüge, irgend Etwas einzubilden.

Wie jämmerlich erscheint doch dem Unbefangenen, wenn er ungeblendet, den Bessern in Armuth dem weniger Guten untergeordnet sieht, dieses ganze Gaukel- und Frazzenspiel unserer gesellschaftlichen Verhältnisse, wie nichtig das Streben, das nicht, in der Richtung nach Höherem, Ewigem, das Maschinenwerk des Puppenspiels, in welchem wir uns hier am Drathe des Schicksals und oft an unsern eigenen Nasen herumgeführt sehen, nur erträgt, ohne eine Wichtigkeit daraus zu machen.

So dachte Kernau in diesem Momente, obgleich selbst von hoher Geburt, empörte sich sein edles Herz gegen den Aristokratismus, der einer Engelsgestalt, wie sie Isidore besaß, in einem Momente alle die bezaubernde Gewalt entzog, die ihn an sie gefesselt hatte.

Er folgte Isidoren nicht mehr, er hätte sie jetzt sogar geflohen, wäre sie ihm freundlich entgegen gekommen. Aber wie, wenn plötzlich ein blauer Himmel in düstere Wolken gehüllt wurde, und nach langer Zeit wieder ein schmaler Streif seiner Reinheit durch die dichte Verhüllung durchbricht, das nach Licht sehnsüchtige Auge nur an diesem kleinen Punkte hängt, so war es Bertha, die Kernau's Blicke jetzt ganz auf sich zog. In Isidoren hatte er einen Himmel der edeln Weiblichkeit geahnt, was er jetzt erlebt, hatte diesen Himmel vernichtet, und nun war es die arme Bertha, die ihm noch den hellen Streif zeigte, aber um so anziehender, um so hervortretender, je dichteres Dunkel rings herum schwebte.

Kernau folgte Bertha nach, ohne zu wissen, was er wollte. In ihm war es noch zu gedankenwirr, als daß er sich hätte klar werden können in seiner Ansicht.

Bertha ging ernst und sinnend in ein kleines Häuschen, das in einer engen Straße stand.

Kernau blieb davor stehen, und blickte noch lang auf die Hausthür, als diese hinter dem hübschen Mädchen geschlossen war. Endlich ging er hinan, klingelte, und als ihm eine alte Frau öffnete, fragte er sie hastig: Kennen Sie das Mädchen, welches eben in dies Haus gegangen ist?

Wie sollte ich sie nicht kennen! — antwortete die Alte, kurz abbrechend.

Können Sie mir nichts Näheres über sie sagen?

Aha, ich merke wohl, aber da sind der Herr auf unrechter Fährte; so schön und unglücklich Bertha auch ist, so brav und tugendhaft war sie stets und wird es auch bleiben.

O Gott! — rief der Graf unwillig aus — wie sehr muß doch niedere Lüsternheit bei den Männern als stets vorhanden vorausgesetzt werden, daß gleich eine unredliche Absicht geahnt wird, wenn ein junger Mann sich nach einem Mädchen erkundigt. Nein, Alte, dies Mal haben Sie Sich getäuscht; daß Bertha brav und tugendhaft ist, das eben hält mich noch hier zurück, ich würde nicht weiter geforscht haben, hätten Sie mir das Gegentheil gesagt. Aber Bertha soll auch nicht länger unglücklich sein! sie soll nicht darben, sagen Sie mir, auf welche Weise ihr geholfen werden könne, ohne daß die Hilfe wie eine Wohlthat aussehe?

Dabei hatte er die Hand der Alten ergriffen und preßte sie so feurig, daß er dadurch seinen Worten einen mächtigen Nachdruck gab. Das feine Aussehen und das artige Benehmen Kernau's hatten, gleich am Anfange die Alte für ihn gewonnen, und da er so warm und so treuherzig redete, glaubte sie keinen Anstand mehr nehmen zu dürfen, mit ihm zutraulich über Bertha's Verhältnisse zu sprechen:

Das arme Kind ist des besten Looses werth! Sie hätten es nur mit ansehen sollen, wie sie ihre Mutter in der langen Krankheit pflegte. Da stand nicht nur eine Tochter, nein, ein Engel an dem Krankenbette, und wenn Bertha's Sorgfalt sie nicht allein retten konnte, die Aerzte waren mit allem ihrem Wissen nur ohnmächtig dagegen. Aber nicht für die Mutter allein schlägt ihr mildes Herz. Sie ist so gut, so gefällig gegen Jedermann, daß wir sie Alle anbeten. Auch ich erkrankte jüngst und litt dabei Noth; ich stehe auch in der Welt ganz verlassen und allein. Da trat Bertha an mein Lager und sprach: Gute Frau, ich kann Ihnen nichts geben, aber ich will wenigstens bei Ihnen

bleiben, Ihnen Kühlung zufächeln, wenn Sie die Fieberhitze quält, Ihnen das Kopfkissen zurecht legen, wenn Sie nicht gut darauf ruhen, Ihnen das Glas Wasser an Ihre Lippen halten, wenn Ihre eigenen Hände zu schwach dazu sind! Und wie treu hat sie gehalten, was sie mir anbot. Ihr verdanke ich meine Genesung; denn wenn ich in ihr himmelreines, frommes Auge hineinblickte, das mitleidig auf mich herabsah, dann wähnte ich, der gute Gott hätte mir einen Arzt gesendet; wenn sie meinen Arm erfaßte, um das wilde Aufklopfen der Pulse zurückzuhalten, dann lag in dem Drucke ihrer Hand so viel Weiche, daß ein beruhigendes Gefühl mich durchströmte, und wenn sie zu mir sprach, oder mit ihrer glockenreinen, sanften Stimme mir aus dem Gebetbuche Lieder des Trostes vorsang, ach, wie mir dann wurde, kann ich Ihnen gar nicht sagen! mir wurde so sterbenswohl, und doch ward ich dadurch so lebenskräftig! Ich hänge auch mit ganzer Seele an ihr, ich könnte für sie betteln und — Gott vergebe mir die Sünde! — sogar stehlen gehen! —

Das sollen Sie nicht, gute Alte — sprach der Graf, von dem innigen, kindlichen Ausdrucke der Dankbarkeit, der in ihren Worten lag, tief gerührt.

Sein Entschluß stand rasch fest. Begleiten Sie mich zu der jungen Dame! — forderte er die Erzählerin auf.

Gern, sehr gern würde ich es thun, denn der Herr sehen gar zu treuherzig und offen aus, aber Bertha wird keinen Besuch eines jungen Mannes annehmen.

So erlauben Sie mir, in Ihre Wohnung zu treten und rufen Sie die Bertha zu Sich, vielleicht daß Sie dadurch dieselbe bald in eine bessere Lage versetzt sehen.

Die Alte blickte den Grafen verwundert an, schüttelte mit dem Kopfe und meinte: Sie wird nicht kommen wollen, wenn sie hört, daß ein Fremder da ist! Doch ich will's versuchen!

Sagen Sie ihr — rief der Graf der Alten nach — ich habe ihr Etwas von größter Wichtigkeit mitzutheilen.

Kernau war allein; sein Herz pochte unruhig; sein Auge war fortwährend auf die Thür gerichtet; es währte lange, bevor diese sich wieder öffnete. Endlich kam Bertha, von der Alten geleitet. Das bildschöne Mädchen setzte den gewandten Mann in Verlegenheit. Es war eben so viel Reiz, als Würde in ihrem ganzen Wesen. Kernau begriff nicht, wie man diesem Mädchen, selbst bei der großen Dürftigkeit ihrer Kleidung, je die höchste Achtung versagen konnte. Es wirkte auf ihn die Heiligkeit der Armuth, in welcher der Mensch sich allein durch seinen Werth geltend macht, aber auch für den, der diesen Werth erkennt, um so geltender. Wo aller Nimbus vergänglichen Flitters fehlt, wo alles Aeußere dürftig erscheint, aber in dem Blicke und der Haltung der Reichthum des Geistes, die Reine des Gemüthes ausgeprägt sind, da verbreitet sich eine Verklärung über das Ganze, die Einfachheit idealisirt; wie die arkadische Hirtin, mit Feldblumen geschmückt, reizender erscheint, als die Fürstin, in ihren Prunkgewändern, vom Schmuck der Juwelen gedrückt.

Mein Fräulein — begann Kernau, und sein Auge ruhte bewundernd auf der Angeredeten — Sie werden, wenn Sie die gewöhnlichen Convenienzen im Auge haben, mein Kommen für eben so zudringlich, mein Verlangen, Sie zu sprechen, für eben so keck, wie meine Bitte, die ich Ihnen vortragen will, für unzart halten. Doch es gibt Verhältnisse, in denen wir Unmenschen wären, wollten wir nicht ganz Menschen sein, alle Lächerlichkeit der trennenden Schranken verachten, und uns nur als Kinder eines Vaters ansehen, von dem Augenblicke an zu gegenseitiger Offenheit und Hilfsleistung verpflichtet, wo wir uns kennen lernen. Sie habe ich heute das erste Mal gesehen, aber Sie auch ganz gesehen, Ihr Herz liegt vor mir, und wenn ich Ihnen sage, daß ich den innern Werth mit keinen irdischen Schätzen messe, daß vor dem Lichtglanz der Tugend mir Gold nur als fahlgelber Klumpen, Diamanten nur als Eisstücke erscheinen, so werden Sie es als keine Demüthigung ansehen, wenn ich von dem Druck ihrer äußern Lage spreche. Sie sind arm, ich bin reich, und doch bin ich Ihr Schuldner. Der Zufall hat Sie zum Mittel gebraucht, daß ich ein Wesen in seinem wahren Lichte erkannte, an das ich mich für's ganze Leben ketten wollte und das mich sehr unglücklich gemacht hätte, zugleich habe ich auch in dem Erkennen einer göttlichen Mädchenseele geschwelgt, dadurch gefühlt, welche Läuterung mir noch nöthig ist, und das ist schon ein mächtiger Schritt zur Vervollkommnung. Der Gute schafft immer Bessere, wie der Schlechtere die Bösen nur noch mehr herabzieht. Diese Schuld kann ich Ihnen nie mit Gleichem vergelten; aber schlagen Sie mir die Bitte nicht ab, auch Ihr Gläubiger auf eine Weise zu werden, die Sie, bei Ihrer Geschicklichkeit und Ihrem Fleiße, leicht und bald befriedigen werden. Meine Kasse steht zu Ihrem Befehle; daß Sie durch eine Anleihe der augenblicklichen Sorge enthoben werden, wird Sie nur ermuntern und erkräftigen.

Leichenblässe überflog Bertha's Gesicht, ihr Herz zuckte ungleich auf und ab, die ruhige, zufriedene Seele ward das erste Mal im Leben vom Kampfe des Zweifels erfaßt. Kernau erschrak über ihr Aussehen; sollte er nicht zart genug verfahren sein? seine Absicht war ja so gut, sein Wollen so rein!

Bertha wagte es, einen Blick des Auges auf den Grafen zu werfen, und der Ausdruck seines Gesichtes war ihr verständlich. Reine Seelen verstehen sich gegenseitig eben so schnell, wie sich Betrüger gegenseitig mißtrauen und doch nie ganz errathen.

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

*** Am 15. des nächsten Juli wird der Komet von Biela, dessen Wiedererscheinung jedes Mal in sechs Jahren und neun Monaten stattfindet, die Sonnenbahn durchkreuzen. Dieser Komet kann nur mit bewaffnetem Auge gesehen werden. Es ist derselbe Komet, von dem man gesagt, er werde in der Nacht des 29. October 1832 mit unserer Erde zusammentreffen und störend, ja vielleicht zerstörend, in ihre Bahn eintreten. Im Jahre 1826 ging der Komet 55,000 Meilen an unserer Erde vorüber, was ungefähr die Hälfte der Entfernung der Erde vom Monde beträgt, ohne daß dieses Vorübergehen den geringsten Einfluß auf dieselbe ausgeübt hätte. Dieser fast unsichtbare Komet, eine Pygmäe unter den andern Kometen, ist und bleibt aber deßhalb doch ein Unglücksstern für unsere Erde. Die geringste Abweichung von seiner Bahn könnte ihn in unsere Atmosphäre werfen, und wenn er in seiner gegenwärtigen fortschreitenden Annäherung verharret, muß er einmal mit unserer Erde zusammentreffen, und Gott weiß, was dann geschehen wird. Der zum voraus berechnete Zeitpunkt jenes Zusammentreffens würde, wenn nicht wichtigere Einflüsse die Berechnungen zu Schande machen, im Jahre 4339, somit in 2500 Jahren erfolgen.

*** Die Ueberreste der großen Armee, welche durch den Willen ihres Lenkers, Napoleon, in verschiedene Theile Rußlands geworfen wurden, leben zum Theil noch jetzt, und dienen dem Wanderer, bei zufälliger Begegnung, als auffallende Erinnerung an eine große Begebenheit. Vor etwas mehr als einem Jahre starb der Uralische Kosak, Charles Bartue, ein reitender Jäger Napoleons, der 1812 in Gefangenschaft gerieth. Er blieb in Rußland, kam unter die Uralschen Kosaken, heirathete dort, diente 20 Jahre in der Linie, beschäftigte sich außerdem mit dem Schusterhandwerk, nahm Alters wegen seinen Abschied, und kam auf den Gedanken, in die Heimath zurückzukehren. Seine Vorgesetzten wirkten ihm dazu die Erlaubniß und eine Geldsumme aus, aber — Bertue nahm seine 500 Rubel und gab die Reise auf, denn sagte er: zu Hause kennt mich Niemand mehr, und was soll ich dort, zumal — wie er sich ausdrückte: que c'est opasno à présent (indem er sich einbildete, Französisch zu sprechen) nach Frankreich zurückzukehren. Bald nachher starb der Greis. Ein anderer ebenfalls kriegsgefangener Franzose hat eine Mordwinin geheirathet, sich unter den Mordwinen im Gouvernement Orenburg niedergelassen, trägt jetzt einen langen rothen Bart, und hat seine Muttersprache so sehr vergessen, daß er nicht nur kein Französisch mehr spricht, sondern es sogar schlecht versteht. Wohin wirft nicht das Schicksal den Menschen! In Orenburg befindet sich noch ein Pole, der mit Napoleon in Aegypten war.

*** In Baschkirien gibt es einen bemerkenswerthen See, der zu Zeiten zunimmt und abnimmt, bald fällt, bald alle umliegenden Niederungen überschwemmt. Jede bedeutende Veränderung in demselben beziehen die Baschkiren auf politische Umwälzungen, oder ungewöhnliche, größtentheils unheilbringende Begebenheiten. Dieser See verkündet ihnen Krieg, Pest, Hunger, Dürre, Viehsterben u. s. w. Wahr ist es, daß der See vor dem türkischen und französischen Feldzuge seine Umgegenden sehr überschwemmte. Zu Anfange des Jahres 1838 erfolgte ebenfalls eine bedeutende Veränderung in dem See, und die Baschkiren erwarteten mit Furcht und Schrecken die Folgen. Bald darauf wurde bekanntlich der Wagen S. M. des Kaisers auf der Reise umgeworfen, und der Monarch litt bedeutend durch diesen Sturz. Diese traurige Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch ganz Rußland, und die gutmüthigen Baschkiren zeigten seufzend auf ihren See, und sind noch immer vollkommen überzeugt, daß er ihnen diese für alle Russen so traurige Nachricht prophezeit habe. Dieser See heißt Atschulü oder Assulü, zu Deutsch: der Zornige — und liegt im Belebeischen Kreise, 40 Werste vom Ußen-Iwanowschen Hüttenwerke.

*** Es ist jetzt eine gar schlimme Zeit für die lichtscheuen Im-Trüben-Fischer, für die Im-Dunklen-Munkler, für die Nachtschwalben, Uhu's und Schuhu's, für die Nachtfalter und Fledermäuse unsres dermaligen lichtliebenden Geistes, denn im Physischen, wie im Geistigen, wird es immer heller und sonniger und wonniger für die Lichtfreunde, immer unerträglicher für die Katzen- und Eulenäugigen Nachtfreunde. Es wird hoffentlich bald so weit kommen, daß wir in der Natur, wie im Geiste, gar keine Finsterniß mehr haben. Und was soll dann aus Euch werden, Ihr grauen Vögel der Nacht? In der Hölle ist es helle, denn da unterhält Monsieur Beelzebub immer noch ein lustiges Kaminfeuer, und im Himmel ist es helle, weil da, nach der Zählung der Astronomen, eine unzählige Schaar Sonnen hangen, und auf der Erde ist es helle, weil sie immer noch die alte Erdensonne so liebend und leuchtend und durchdringend bescheint, daß sie alles Dunkle an das Licht bringt. Also für Euch ist weder die Hölle, noch der Himmel, noch die Erde. Wo wollt Ihr nun hin? Tröstet Euch nicht damit, daß das Tagsgestirn alle 24 Stunden seine Lampe auslöscht, in Paris haben sie eine neue Sonne erfunden, die so lange leuchten soll, als die alte ihr Licht zurückzieht. Das sogenannte Sideral-Licht wird auch die Nacht zu Tage machen.

*** In Nubien darf die Schwiegermutter, sobald der Schwiegersohn Hochzeit gehalten, mit diesem in ihrem Leben kein Wort mehr sprechen. — In Nubien ist es ohnedies heiß, da haben die Schwiegermütter nicht nöthig, wie in unserem kalten Klima, den Ehemännern einzuheizen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 73. **Am 18. Juni 1839.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Widersprüche.

Es gibt Leute (sie nennen sich Selbstdenker), die es nicht begreifen wollen, wie man Verdienste und Vorrechte in der bürgerlichen Gesellschaft erwerben könne. Bevorrechtete Stände sind in ihren Augen Ausgeburten menschlicher und politischer Verkehrtheit. Aber, meine Herren, haben Sie nicht auch von dem **Verdienste** Ihrer Väter und Großväter das **Vorrecht** ererbt, in Equipagen zu fahren, schöne Häuser und Landsitze zu haben, reichbesetzte Tafeln zu halten und glänzende Gesellschaften zu hegen? Sind Sie nicht eben so verdienstlos durch Geburt zu dem Ihnen fremden Verdienst Ihrer Ahnen gekommen, wie die Mitglieder des Standes, über den Sie Ihre Braten-Philosophie ergießen, zu dem ihrigen? Finden Sie es nicht ganz natürlich, daß Ihre eigenen **Verdienste** auf Ihre **verdienstlosen** Kinder und Enkel übergehen, und daß Ihre Söhne reiche Leute werden, weil Sie selbst es sind? Bedenken Sie einmal, was aus Ihren Deklamationen gegen erbliche Vorrechte hervorgeht! Nichts Geringeres als die Berechtigung des Staatsvereins, jedem reichen Manne bei seinem Tode die sämmtliche Hinterlassenschaft in Beschlag zu nehmen und seine Söhne und Töchter den Erwerb von neuem anfangen zu lassen. Wenn sie das Eine im Naturrecht begründet finden, müssen Sie auch das Andere gelten lassen, — und Ihr Sohn hat kein größeres Recht, 100,000 Reichsthaler zu erben, als der Sohn des Grafen oder Freiherrn auf den Titel seines Vaters.

Es gibt andere Weise, welche das Zeitalter und seine Helden nicht vor dem Richterstuhl der Geschichte, sondern vor den Richterstühlen einer politisirenden Tafelrunde verklagen. Was wird da nicht von Verachtung der Menschheit, von Unterdrückung der Nationen, von Selbstvergötterung ꝛc. in herrlichen Redensarten aufgetischt! Ich dächte, meine Herren, ehe wir über die Völker und die großen Männer den Stab brächen, wäre es rathsam, uns unter uns kleinen Leuten ein wenig umzusehen. Ihre Philosophie verurtheilt eine Nation, die durch beinahe übermenschliche Anstrengungen und wahre Großthaten sich über alle ihre Nachbarn erhoben hat und im Gefühl ihrer Größe sich nicht enthalten kann, ein wenig herabzusehen und dies und jenes Auswärtige mit Recht oder Unrecht lächerlich zu finden — aber sieht nicht der Stand, der Klubb oder die Ressource, wozu Sie gehören, sehen Sie mit ihm nicht auf Ihre eigenen Mitbürger herab?

Können Sie Sich wohl eines Gefühls der Größe erwehren, wenn Sie bedenken, daß auch Sie diesen Stand vollzählig machen, oder jenen geselligen Verein constituiren halfen? Sind Sie nicht stolz auf Ihren Adel, Ihr Geld, Ihre Gelehrsamkeit? Verspotten und verachten Sie nicht etwa Ihre Gegner in Wissenschaft oder Philosophie, sind Sie wohl geneigt, Leuten, die Sie mit Recht oder Unrecht unter sich glauben, bürgerlichen oder geselligen Vorrang, auch nur gesellige Gleichheit, einzuräumen? Sonderbar! Sie wagen es, Völkern moralische Gesetze ihres Verhaltens vorzuschreiben, und Sie selbst, verdienstlose Individuen, befolgen die Grundsätze, die Sie verdammen, ohne durch irgend eine Anstrengung auch nur ein äußeres Recht erworben zu haben, dieselben anzunehmen! Sie hadern mit den Heroen der Zeit über das Verhältniß, in das sie sich zur übrigen Menschheit stellten oder stellen mußten. Sie lassen schöne Worte von wahrer Größe, die keiner Flitter bedarf, von genügsamer Beschränkung auf das Gefühl des eigenen Werthes mit höhnischen Seitenhieben fallen: aber Sie selbst kennen keinen seeligern Moment, als den, der Ihnen ein Ordensband, eine Titelverlängerung, eine Gehaltszulage brachte, Sie selbst wiegen sich gehend im Gefühl Ihres amtlichen oder adlichen oder gelehrten Ansehens, zu dem Sie überdies vielleicht ganz ohne Ihr Verdienst gekommen sind, Sie selbst halten den Abstand von Ihrer Höhe zu der übrigen Menschheit für so unermeßlich groß, daß man in jedem Ihrer Blicke deutlich lesen kann: Ich danke Dir Gott, daß ich nicht bin wie dieser! Dafür laufen aber auch alle Ihre Anklagen gegen den angeblichen Stolz und Despotismus der wirklich Gewaltigen auf den Spruch hinaus: Ich zanke mit Dir, o Gott, daß ich nicht bin wie diese!

Schreiber dieses hat sich schon oft versucht gefunden, eine Bußpredigt über das Thema auszuarbeiten: **daß die Ankläger und Verbesserer der Zeit mit sich selbst und den Verhältnissen, über welche sie Macht haben, anfangen sollen.** Diese Predigt soll zu ihrer Zeit, wenn auch nicht gehalten, doch in Fragmenten hier gelesen werden.

Kajütenfracht.

— Unser geschickter Bronceur Herrmann (Jopen-Gasse No. 741.) hat, auf Veranlassung des 25jährigen Dienst-Jubiläums des so hochverehrten Ober-Bürgermeisters Geheimerath von Weickhmann, dessen Büste modellirt und in Gips gegossen, sie ist nicht allein wohl getroffen, sondern auch höchst sauber gearbeitet, und kann daher eben so allen Verehrern des so herzlich geachteten Originals, wie den freundlichen Beförderern vaterstädtscher Kunst empfohlen werden. — Es kann wohl keinen schönern Schmuck eines Zimmers geben, als die getroffene Büste eines Ehrenmannes, dessen ganzes Leben fleckenlos ist, dessen Verwaltung 25 Jahre hindurch segensreich war, und die so manche heiße Thräne mit milder Hand getrocknet hat. Kr.

— Das letzt angezeigte Concert des Musikcorps des 4ten Infanterieregiments im Schahnasjanschen Garten hat ungünstige Witterung und Dienstpflicht aufgehoben. Bei heiterer Witterung wird es dagegen heute mit vollem Klange stattfinden.

Stückgut.

— In Schönowo bei Graudenz soll sich vor Kurzem ein sonderbarer, vielleicht in seiner Art einziger Vorfall ereignet haben; man war daselbst während eines scheinbar entfernten Gewitters mit der Beisetzung eines Kindes beschäftigt, als in demselben Augenblicke, da der Sarg eingesenkt ward, zwei gewaltige Gewitterschläge erfolgten, wovon der erste einen nicht sehr entfernten Baum, der zweite aber den eben eingesenkten Sarg traf; natürlich stürzte die um das Grab dicht versammelte Menge zusammen, mittlerweile fing der Sarg Feuer, welches indeß bald durch rasches Bedecken mit Erde gedämpft wurde.

Provinzial-Korrespondenz.

Neufahrwasser, den 16. Juni 1839.

Am 1sten d. M. früh Morgens sahen wir die im Hafen liegenden Schiffe die Flaggen aufziehen und freuten uns herzlich darüber, denn es galt einem Ehrenmanne, dem hiesigen Zoll-Inspektor Wundsch, der an diesem Tage 25 Jahre als Königl. Beamter hier fungirt und sich während dieser Zeit und trotz seiner Stellung, die ungetheilte Liebe Aller und selbst derjenigen erhalten hat, welche die strenge Erfüllung seiner Dienst-Obliegenheiten zu kennen täglich Gelegenheit haben. Ein treuer Diener des Staates, dem er seit viel längerer Zeit dient, hat er sich stets als warmer Menschenfreund und als Beförderer alles Guten am hiesigen Orte bewiesen. Und so war er es denn auch, der im Jahre 1817 den ersten Impuls dazu gab, statt der ehemaligen Elementarschule, hier eine Bürgerschule zu organisiren, wobei er zugleich durch Uebernahme des Vorsteheramtes den übrigen Königl. Beamten in Wort und That mit dem erfolgreichsten Beispiele voran ging. Zwar erlaubten seine wichtigen und ihn alle Stunden des Tages in Anspruch nehmenden Dienstgeschäfte ihm nur drei Jahre, das Ehrenamt zu verwalten; aber was er unter den schwierigsten Umständen begonnen hatte, war jetzt leichter fortzusetzen. Als Anerkennung dieser seiner lobenswerthen Mühwaltung, begrüßten ihn denn auch in der frühesten Morgenstunde des gedachten Tages die Lehrer der hiesigen Bürgerschule, und die ältesten Schüler derselben brachten ihm ihren kindlich herzlichen Dank. Möge der Allmächtige ihn noch recht lange erhalten! — In Oliva ist unlängst der Fall vorgekommen, daß ein sonst starker Arbeiter durch unmäßigen Genuß des Branntweins, den er mit seinen Cameraden eine Nacht hindurch zu sich nahm, sich die Lunge so entzündete, daß er des andern Tages, unter ärztliche Behandlung gestellt, erfahren mußte, daß er seinem baldigen Ende nahe sei. Dessen Frau aber meinte, der viele Branntwein trage daran nicht die Schuld, sondern das Possenspiel, das der Betheiligte den Abend vorher mit Andern getrieben, indem sie Jemanden auf eine Bahre gelegt und ihn dem Krüger, um ihn in Bestürzung zu setzen, als Leiche in's Haus gebracht hatten. — Der neulich auf der Saspe abgebrannte Hofbesitzer Witt ist durch den Verlust seines ganzen Ackergeräthes so hilfsbedürftig geworden, daß es erfreulich wäre, wenn Liebesgaben ihn in den Stand setzten, das Nothwendigste für den ersten Augenblick sich wieder anschaffen zu können. Er wohnt jetzt mit seiner zahlreichen Familien beinahe unter freiem Himmel und zeichnet sich dadurch besonders aus, daß er mit der größten Ruhe sein Schicksal erträgt und mit Vertrauen auf die Hilfe desjenigen zählt, der mit Vaterliebe über seine Millionen waltet. — Am 7. d. M. wurde der Garnisons-Prediger von Weichselmünde, Herr Brauser, von dort aus nach dem Danziger Kirchhofe Heil.-Leichnam hin zur ewigen Ruhe getragen. Er war ein 70jähriger Greis, der wenige Tage vor seinem Tode noch den Confirmanden-Unterricht ertheilte. Und weil auch er der frühere Local-Schul-Inspektor von Neufahrwasser war, so hatte die hiesige Schule, in ehrender Anerkennung seiner frühern Wirksamkeit, von der Landungsstelle der Leiche an der Weichsel bis an die Grenze der Vorstadt, den Weg mit Blumen bestreut und eine Gasse gebildet, durch welche der Leichenzug unter frommen Gesängen sich fortbewegte. Ruhe seiner Asche! — Am 10. d. M. um die 6te Abendstunde fand am Ufer der Weichsel, etwa der Spitze des Holms gegenüber, ein Selbstmord mit seltener Besonnenheit statt, von dem der dort die Kühe hütende Knabe Folgendes erzählt: „Es fiel mir auf, daß ein Herr seit einer guten halben Stunde hier an dieser Stelle auf und nieder ging, stets nach dem Wege spähend, ob auch Menschen gefahren oder gegangen kämen. Endlich, als weder rechts noch links in der Ferne Jemand zu schauen war, zog er seinen grünen Ueberrock aus, nahm den Hut ab und legte beide nebst dem Bambusrohr auf den Boden. Dann befestigte er einen Strick um einen ziemlich schweren Stein, kam dann auf mich zu, fragte mich, was ich hier triebe und als ich ihm gesagt, warum ich hier wäre, gebot er mir, mich umzusehen. Kaum that ich es, als er sich den Stein um den Hals hängte und ganz ruhig in die Weichsel bis zu der Stelle ging, wo sie bodenlos wird. Als er das merken mochte, warf er den Stein vor sich hin und dieser zog ihn spurlos in den Abgrund des Flusses.“ — Bis jetzt weiß man noch nicht, wem die an den hiesigen Polizeibeamten gebrachten Kleidungsstücke gehören und erfährt nur noch von einem um diese Zeit mit einem Fiaker von Danzig hierher gelangten Schiffskapitain, daß sein Fuhrmann den Selbstmörder gefragt: Meister, wollen Sie mitfahren? Augenblickliches Nachsuchen hat noch kein zufriedenstellendes Resultat geliefert. — Das Baden in der offenen See ist hier, wie in Brösen, seit länger als 10 Tagen im vollen Ganze, denn das Wasser hat bereits einen Wärmegrad von 14 bis 16%, und die Badebuden sind geöffnet. — Die neue Kiesstraße über Neuschottland nach Brösen ist von hier aus bereits so weit fortgeführt, daß man gewiß sein kann, bis zum 1sten Juli sei die Strecke vollendet, die gerade durch den dicksten Sand führt. Und welch eine Straße! Breit und bequem, mit Abzugsgräben von beiden Seiten und mit zweckmäßigen Brücken über die Gräben versehen,

führt sie in gerader Richtung nach dem Wege hin, der auf Neuschottland zugeht. Die Arbeiter sind unter steter Aufsicht, und der Hauptmann Gaede (Pionier-Abtheilungs-Chef) leitet mit warmer Liebe für die Sache, so wie der Herr Stadt-Baurath Zernecke mit vieler Umsicht, die technischen Arbeiten. Selbst Se. Excellenz der mit wahrem Rechte hochgeehrte Herr Gouverneur v. Rüchel-Kleist interessirt sich, wie für alles Gute und Zweckmäßige, so auch hier mit herzlicher Theilnahme für diese neue Anlage und bildet den Vorsitz bei dem deßhalb zusammengetretenen Aktien-Comité. Das öftere Erscheinen dieses gefeierten Staatsbeamten bei den Arbeiten feuert der Unternehmungsmuth an und spornt zur rastlosen Thätigkeit. Vorzüglich aber ist es der Herr Polizei-Direktor Lesse, der unermüdlich für den Fortgang dieses Unternehmens in dem Bewußtsein wacht, Etwas in's Werk zu richten, dessen Zweckmäßigkeit erst spätere Zeiten dankbar zu würdigen wissen werden. — Auch sollen die beiden vor dem Badeplatz in Brösen versandeten Schiffswracke durch Sprengung fortgeschafft werden, weil alle übrigen Versuche bis jetzt die Fortraumung nicht bewerkstelligen konnten. — Den 12. hatten wir ebenfalls das Glück, Se. K. H. den Prinzen Friedrich bei uns mit donnerndem Hurrah zu begrüßen. Die im Hafen liegenden Schiffe, so wie das Lootsen-Local, zierten die Flaggen aller Nationen, und eine derselben prangte sogar auf der äußersten Spitze der östlichen Moole. Auch hierher war Se. K. H. gegangen, um das Werk, wie den Meister zu loben und die hohe Zufriedenheit auszusprechen über Alles, was hier bereits zu Stande gebracht war. Während dieser Zeit lag ein Kreuzer vor dem Hafen, des Befehls gewärtig, mit Sr. K. H. in See zu stechen. Doch der starke Wind mochte Se. K. H. wohl die Lustfahrt verweigern lassen. Nach einigen Versuchen, die mit dem Rettungsmortier noch angestellt wurden, ging's zum Frühstück in die Wohnung des Lootsen-Commandeurs, das Danzigs Kaufmannschaft hier arrangirt hatte, und um 12 Uhr Mittags ließ uns das erneuerte Hurrahgeschrei am Kai des Hafens wissen, daß Se. K. H. die Rückfuhr nach Danzig angetreten habe. — Am 12. um die 7te Abendstunde waren bereits 16 angekommene Schiffe in der Ferne zu erblicken, und bleibt's bei diesem Winde, so wird der Hafen bald wieder voll sein.

Philotas.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Anzeige.

Einem hohen Publiko zeige ich ergebenst an, daß bei mir eine neue Art Bade-Apparate angefertigt werden, welche nicht nur den bekannten Schneiderschen völlig gleichkommen, sondern bei manchen Krankheiten vorzuziehen sind, da man mit diesem Apparat nicht nur Spritz- oder Regenbad, sondern auch Sturz-, Tusch- und Dampfbäder nehmen kann.

Ferner ist dieser Apparat wegen der auffallend billigen Preise gegen den Schneiderschen vorzuziehen und daher auch den Aermeren es möglich gemacht, denselben benutzen zu können. Ein Apparat mit einer Vorkehrung kostet 6 Rthlr., mit zwei 7 Rthlr., mit drei 8 Rthlr. und mit vier 10 Rthlr.; hierzu ist noch separat der Bademantel von Leinwand, welchen jeder Badende, der sich der schädlichen Zugluft und den Augen anderer beim Baden entziehen will, selbst anfertigen lassen kann und für 1⅓ bis 2 Rthlr. zu erlangen ist.

Mehrere hiesige Herren Aerzte haben Ihr Gutachten über die Zweckmäßigkeit dieses Apparat's ausgesprochen.

Auch sind wieder Zink-Badewannen von verschiedener Größe und Stärke zum Preise von 5 bis 10 Rthlr. à St. und für Kinder von 2 bis 4 Rthlr. vorräthig und können auch gegen ein Honorar von ⅓ bis ⅚ Rthlr. monatlich gemiethet werden.

Marienwerder, den 29. Mai 1839.

Adolph Lieck.

Durch den Gebrauch des Lieckschen Bade-Apparates habe ich mich von der Zweckmäßigkeit desselben überzeugt, und kann selbiges daher dem Publikum bestens empfehlen. Burckhardt, Dr.

Marienwerder, den 14. Juni 1839.

Am 15. d. M. Mittags 1 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, die verwittwete Forstmeister Trost. Verwandten und theilnehmenden Freunden diese Anzeige in Stelle besonderer Meldung.

Danzig, den 16. Juni 1839.

Eldor und Dagobert Trost,
Lieutenant's im 5ten Inf.-Regt., im Namen der Hinterbliebenen.

Mehrere fein in Elfenbein gearbeitete Kunstsachen, worunter auch ein Schachspiel nebst Brett, sind zu verkaufen und täglich zu besehen Glockenthor No. 1962.

Langgasse No. 404. ist ein freundliches Zimmer an einen einzelnen Herrn zu vermiethen.



Stahlschreibfedern neuerfundener Masse, anerkannt als die besten und preiswürdigsten, die der erfinderische Geist bis jetzt schaffte, für jede Hand und Schrift brauchbar.

Eben sind davon wieder angekommen (Stück für Stück approbirt):
Lords' pens, in zwei Sorten, zum Schönschreiben, pr. Dutz. 8 Gr.
Ladies' pens, zum Klein-Schönschreiben . . . „ 5 & 8 „
Kaiserfedern, die vollkommensten . . . „ 16 „
Napoleon's pens, Riesenfedern, prima Qual. pr. Karte 18 „
secunda „ „ 9 „

Sämmtlich mit angeschliffenen Spitzen — übertreffen alles bisher zu Tage Geförderte. Wohlfeile Sorten, zu 2 Gr. und mehr, sind ebenfalls vorräthig in Danzig bei

Fr. Sam. Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.